

Kropfstörche

Zu den Stellen, deren sich die Frühlingssonne im Leipziger Zoologischen Garten erbarmte, gehört auch das ehemalige Pleißenbett. Dort das etwa 20 Zentimeter starke Eis abzulecken, war sicher kein beneidenswerter Dienst. Nun liegen die Schlammبانke frei, die die verschweinigte gute Parthe absetzt. Das sollten die, welche — trotz eines Gesetzes — die Flüsse nach wie vor versaupudeln, sich wenigstens einmal ansehen, von Rechts wegen beseitigen. Da in der Brühe kein höheres Tier — natürlich auch kein Fisch, nicht einmal ein Wasserfloh — mehr leben kann, haben wir die Störche einstweilen ausquartiert, darunter zwei Kropfstörche, die eben von der Reise kamen. Sie stehen nun im Vogelhaus; ein Inder und ein Afrikaner. Jener ist höher und hat mehr Grau im Flügel. Beide nehmen sich aus wie zwei Kanzleiräte im Gehrock (sprich „Schwenker“ oder, wie es hierzulande heißt, „im Wadenplauzer“). Waden haben sie natürlich nicht, dafür aber bekalkte Ständer; das kommt halt von der Art, sich im Stehen vorwärts zu entleeren. Ihr Schwanz ragt abwärts, und in ihrer Hüftgegend liegt ein eigenartiger Knick. Für den Ablauf des Regens, den diese Stelzvögel im Freien über sich ergehen lassen, ist das vorteilhaft.



Das seltsamste ist der Halssack, dessen Bedeutung man heute noch nicht genau kennt. Benutzt wird er als Ruhepolster für den gewaltigen, keilförmigen Schnabel. Beim Auspacken hat einer unseren Oberwärter am Arm gefaßt — das hat gezwiebelt! Ich kann's ihm nachfühlen, da auch mich mal einer in der Schere